

**Zeitschrift:** Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** - (1797)

**Heft:** 7

**Artikel:** Hudibrasischer Gedanken nah am Gottesacker zu Dreybeinskreuz

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820425>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Helvetischer Hudibras.

## Siebentes Stück.

Den 5ten August 1797.

---

### B e s c h l u ß

Hudibrassischer Gedanken  
nah' am Gottesacker zu Dreybeinskreuz.

Die Gegend verdüstert sich; die Sternelein blinken  
zum Leide; der Mond erhebt sich aus Westen, und  
beschimmt die Todtenkränze auf den Grabhügeln.  
Hudibras wirft einen Wehmuthsblick über den ruhigen  
Gottesacker, und wandelt in ernstem Tieffinn nach  
seiner Hütte. Da setzt er sich hin, und beginnt.

---

Was hast du nun durchgedacht, und was ist der  
Gewinn deiner einsamen Gedanken? Verlohnst sichs  
wohl der Mühe, so viel Gelärm zu machen über die  
wenig zugezählten Drotzen aus dem Strom der Zeit,  
da das Leben kaum mehr gewährt, als uns ein Bis-  
chen umzuschauen, und dann zu sterben?

Hat des Menschen Geist hienieden einen Zweck,  
und wie erreicht er ihn? Seltzen machen wir die  
Gegenwart, sondern meistens nur die ungewisse Zu-  
kunft zum Ziel unsrer Wünsche, Sorgen und Mühen.  
Wir treiben uns in der Irre herum, und kämpfen

mit ewigen Widersprüchen. Die Liebe schmachtet, voll Jugendfeuer, erbuhlt sich eine Braut, ruht fast in ihrem Arm, wünscht ihr das Grab, um bald an etwas anders sich zu hängen. Der Geiz thürmt Schätze auf, ist nie vergnügt; nur noch dies! er hats, und nur noch dies! und — stirbt. Die Wissbegierde strebt nach neuen Dingen, forscht Tag und Nacht der Wahrheit nach, und weiß am Ende nichts. Die Ehrsucht hat einen hohen Berg vor sich; schön ist die Aussicht dort ins weite Thal, sie steigt hinauf, und klimmt hinan, bricht sich das Bein und stürzt in Staub.

Jedes Alter giebt uns eine andere Denkungsart, einen andern Geschmack, und andere Maximen. Wir klagen über den Wechsel der Welt; die Welt, die wechselt nicht, nur unser Sinn. Was uns als Knabe freut, das wird des Mannes Spott. Der Greis lacht oder weint über seine Jünglingsposse. Unsere lebhaftesten Freuden, was sind sie anders, als Trugbilder der Einbildungskraft, Verauschungen der gröbren oder feinern Sinnlichkeit, allemal Missgriffe der Vernunft, die früh oder spät bittere Nachwehen hinterlassen? Wir wissen am Ende nicht, was wir wolten, warum wir litten, wozu wir da waren; daher vertrösten wir uns auf eine bessere Ewigkeit.

Warum findet man so wenige oder gar keinen, der seinen ganzen Lebenslauf, so wie er ist und war, mit alle den Thoiheiten und Beleidigungen, mislungenen Hoffnungen und verunglückten Liebschaften, Be drängnissen und Krankheiten, Misskennungen und Verlürsten, mit dem ewigen Hin- und Hertröten und Stossen, noch einmal beginnen wolte? — Ich

glaube, man hält es nicht der Mühe werth, die kurzen Freudenauftritte wegen den langen und vielen Trauerscenen noch einmal zu spielen; man überläßt lieber die Rolle einem andern, und setzt sich in Ruhe.

Dieses so allgemeine Gefühl bezeichnet leider treffend genug den Werth alles dessen, was wir hienieden hatten, genossen und suchten. Vielleicht würde sich mancher noch dazu verstehen, die Lebensrolle noch einmal zu übernehmen, wenn er seine gegenwärtige Einsichten und Erfahrungen bey behalten könnte. Aber auch dann würde er sich betrügen. Man würde seinen neuen, durchgedachten Planen neue Hindernisse, seinen Erfahrungen neue Schlingen, seiner vermeinten Klugheit, feinern Schlausinn und heuchlende Bosheit entgegen setzen. Kurz, er würde bald sehen, daß er noch ein größerer Narr seye, als das erstmal.

Eben dieser brennende Durst nach neuen Genüssen, der Widerwille gegen das, was wir haben, das Smachten nach dem, wozu wir uns im innersten fähig fühlen, das ewige hin und her suchen und nie finden unter dem trüglichen Mondlicht, dies floßt uns Kälte gegen das Hierseyn, und Lusternheit gegen jenes Leben hinter dem dunkeln Vorhang ein, wovon Dichter, Philosophen, Priester, und unser eigenes Abhängungsgefühl uns so viel schönes und trostendes sagen.

Machen wir endlich die Rechnung über unsere genossene Laue, so kommt eine sehr kleine Summe von Freudengewinst heraus. Wir wollen ein Alter von achtzig Jahren ansetzen, ob es gleich wenige erreichen,

und dann seben, was uns nach Abzug des Scheins und Trauerlebens noch von seinem wahren Genuss übrig bleibt.

Die ersten drey Jahre unsrer Kindheit sind so dunkel verflossen, das wir uns deren wenig oder nichts erinnern. Wir glichen damals den Thieren, die nur die Lust und Unlust des Augenblicks empfinden. Diese streicht man aus der Lebensliste weg. Die Stunden, so wir verschlafen, vergähnen, oder bey geistlosen Arbeiten gleichgültig und mechanisch dahin leben, machen auch wieder die Hälfte aus. Ziehen wir nun noch die mißveranügten und oft schmerzhaften Augenblicke davon ab, welche auf der Waagschale beynahme das Uebergewicht haben, so ergiebt sich, daß der achtzigjährige Greis nur siebenzehn, der Mann von fünfzig nur neun, und der Jüngling von zwanzig mehr nicht als zwey Jahre das Leben genossen haben.

Was Wunder also, wenn keinen die Lust anwahlt, seine Laufbahn noch einmahl zu beginnen, und sich von unzähligen Dornen verwunden zu lassen, um ein paar Augenblicke an einer Rose zu riechen.

Hudibras drückt sich seine Nachtkappe ins Gesichte und entschläft. — Schlumere sanft, guter Schwärmer, du hast für heute genug gedacht. Mit der kommenden Sonne steigen vielleicht fröhlichere Gedanken in deine Seele; oder Vetter Urias wird dich schon zu rechte weisen. Wo du nichts als Nacht, Elend und Verwirrung gesehen, da erblickt sein Auge Licht, Ordnung, Plan Gottes und ein besseres Leben.